

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienst, Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg.
Kleinere die dreispalt. Zeile 10 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post Mk. 1.50 pro Quartal.

Nummer 29.

Donnerstag, den 8. März 1917.

21. Jahrgang.

Französische Angriffe bei Caurieres abgewiesen.

15 Flugzeuge abgeschossen.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Scarpe, beiderseits von Ancre und Somme, in der Champagne und auf dem Ostufer der Maas herrschte gestern rege Artillerie-Tätigkeit; mehrfach kam es auch zu Gefechten von Aufklärungsabteilungen mit der Grabenbesatzung.

Abends griffen die Franzosen an der Nordostfront von Verdun unsere neuen Stellungen am Caurieres-Walde an; sie sind durch Feuer abgewiesen worden. Klares Wetter begünstigte die Flieger in Erfüllung ihrer Aufgaben. In zahlreichen Luftkämpfen sind 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Wir haben durch gegnerische Einwirkung ein Flugzeug verloren.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ist bei nachlassender Kälte in einzelnen Abschnitten das Feuer lebhafter geworden; die Tätigkeit der Infanterie blieb noch gering.

Mazedonischen Front

Zwischen Bardar und Doiran-See und in der Struma-Niederung schlugen unsere besten Vorstöße englischer Kompagnien zurück.

Der erste Generalquartiermeister:
Rudendorff.

Unerhörte Szenen im amerikanischen Senat.

Berlin, 7. März.

Die „B. Z.“ am Mittag meldet aus Genf: Die Sitzung des amerikanischen Senats vom Sonntag schloß, wie die französischen Blätter aus Washington melden, mit Szenen, die in der Geschichte des Kongresses unerhört sind. Da der Senator Lafolette sich rühmte, das Scheitern der Bill über die Bewaffnung der Schiffe garantieren zu können machten die Anhänger des Gesetzes die größten Anstrengungen, um ihm das Sprechen unmöglich zu machen. Senator Stone wurde darauf verhindert, die Tribüne zu besteigen. Die Gegner wurden beinahe handgreiflich. Punkt 12 Uhr verlas Senator Hitchcock die Botschaft Wilsons, die das Gesetz über die bewaffnete Neutralität verlangt und erklärte, die Obstruktion der 12 Senatoren, die die Annahme der Bill verhinderte, sei das tadelnswerteste in der Geschichte der zivilisierten Regierungen.

Nachmusterung der zeitig arbeitsverwendungs- unfähigen Wehrpflichtigen.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen weise ich hiermit darauf hin, daß sich nicht nur die dauernd untauglichen, sondern auch die übrigen zeitig arbeitsverwendungsunfähigen, nicht gedienten Wehrpflichtigen, bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes, soweit dies noch nicht geschehen ist, sofort zur Stammrolle anzumelden haben.

Der Zivilvorstehende
der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.

Holzversteigerung.

Am Samstag, den 10. März, nachmittags um 1 Uhr, findet im Flörsheimer Gemeindevald, Distrikt 42, die Versteigerung nachfolgender Holzsorten statt. Zusammenkunft: Stadtstraße-Flörsheimer Waldweg (Distrikt 42).

- 1) 7 Rm. buchen Scheitholz
- 2) 19 „ „ Knüppelholz
- 3) 0,5 „ „ Stodholz
- 4) 680 Stk. „ Wellen
- 5) 28 „ „ Scheitholz
- 6) 14 „ „ Knüppelholz
- 7) 54 „ „ Stodholz
- 8) 2010 Stk. „ Wellen.

Flörsheim, den 8. März 1917.

Der Bürgermeister: Lauff.

Kotsausgabe.

Morgen vormittags von 10—12 Uhr wird am hiesigen Gaswerk Kots ausgegeben. Die Ausgabe erfolgt gegen Abgabe der Karten, die im hiesigen Bürgermeisterrat, Bachhof, am gleichen Tage, vormittags von 8—10 Uhr in Empfang genommen werden können.

Flörsheim, den 8. März 1917.

Der Bürgermeister: Lauff.

Die Neuheiten — Fertiger Kleidungsstücke Für das Frühjahr — Und den Uebergang

sind nunmehr in überaus grosser, vielseitiger Auswahl eingetroffen.

Langjährige Beziehungen zu den ersten Häusern der Branche — Frühzeitige Deckung des grossen Bedarfs sowie niedrigste Preis-Bemessung ermöglichen uns für absehbare Zeit eine äusserst vorteilhafte Bedienung.

Den Einkauf von Jackenkleider, Uebergangs-Mäntel, sowie Blusen zu Kostümen können wir jetzt besonders empfehlen.

Reizende Neuheiten für das Backfisch-Alter sind ebenfalls erschienen.

Neuheit:

MANTEL-KLEIDER

Gebr. Kaufmann

in Seide und Wolle.

MAINZ

DAMEN-MODEN

Schusterstrasse 47/49
und Flachsmarkt.

Aussichten des U-Boot-Krieges.

Der verheerendste U-Boot-Krieg ist eine realistische Vorbedingung der Kriegsführung. Hindenburg ist nicht ein Mann, der ins Blaue hineinredet, und wenn er sagt, wir könnten alle Folgen unserer Sperrgebietserklärung auf uns nehmen, so wird es damit wohl seine Möglichkeit haben. England scheint es auch gar nicht mehr recht wohl in seiner Haut zu sein. Natürlich suchen die leitenden Persönlichkeiten die Gemüter zu beschwichtigen. Die besten Kräfte beschäftigen sich damit, Abwehrmittel gegen die große Gefahr zu finden, die dem englischen Vortorpedo droht, aber das man eins gefunden hat, davon verlautet noch nichts. Die Hoffnung ist alles, was man den künftigen Kämpfern geben kann. Verlorne Schiffe entgegensetzen kann. Kräfte ausbreiten wie verrückt gewordener Brutalismus. Seepferdchen, Kraken und Tintenfische mögen die Schiffe beschützen, aber sie haben kein verlässliches Schiff, bringen keine neuen Vorräte in die Speisekammer.

Und diese Speisekammer ist keineswegs so gefüllt, daß England der nächsten Zukunft mit Gleichmut entgegensehen könnte. Wir wollen uns nicht auf Schätzungen einlassen, selbst wenn sie sich auf Angaben des „Economist“ oder anderer volkswirtschaftlicher Fachblätter Englands stützen; denn durch Streckung läßt sich die Zeit des Aushaltens mit den vorhandenen Vorräten verlängern, und unsere eigene Erfahrung lehrt, was sich durch systematische Zuteilung erreichen läßt.

Mit Sicherheit wissen wir nur, daß in Friedenszeiten bei dem Rückgang der englischen Landwirtschaft $\frac{1}{3}$ aller Lebensmittel von außen eingeführt werden mußten, und daß während des Krieges die angebaute Fläche nicht nur nicht größer geworden, sondern sogar etwas eingestürzt ist, obgleich Hunderttausende von Hektaren des besten Weizenbodens verfügbar waren, die nur als Viehweide dienen. Es ist für England eben unmöglich, die eigene Erzeugung von Lebensmitteln zu vermindern, weil es auf dem Lande an Arbeitskräften fehlt. Die immer mehr fortschreitende Industrialisierung hat dem ländlichen England viele Menschen entzogen, und bei dem herrschenden Landstreu, das dem Arbeiter eine Verbesserung seiner Lage, ein Selbständigerwerden, unmöglich macht, sind die jungen Leute, die noch Schneid hatten, ausgewandert, zum größten Teil nach den Vereinigten Staaten, und so der alten Heimat verloren gegangen. Im Vergleich zu Deutschland war die englische Auswanderung geradezu ungeheuerlich groß.

Die Lage ist nun so, daß England für die Ernährung seiner Bevölkerung zum größten Teil auf überseeische Zufuhr angewiesen ist, und wenn diese unterbrochen wird, muß eine Gefahr entstehen, wie sie größer gar nicht gedacht werden kann. Die Entziehung des besten Blutes der Nation durch Auswanderung hat bereits ihren Einfluß auf die allgemeine Gesundheit ausgeübt; in neuerer Zeit ist z. B. die Zahl der Geisteskranken bedenklich gestiegen. Bisher hat England noch keinen Mangel an Lebensmitteln gehabt. Bei den hohen Frachtpreisen fanden sich immer noch genügend neutrale Schiffe, die das Meeresunwetter, England mit Korn und Fleisch zu versorgen. Jetzt aber scheint den Neutralen der mögliche Gewinn nicht mehr im Einklang mit der Gefahr zu stehen, und sie ziehen vor, ihre Schiffe aufzugeben. England selbst braucht von seinem eigenen Schiffsraum mehr als die Hälfte für Meer und Flotte, so daß für andere Zwecke nicht genügend übrig bleibt, und dieser Teil ist nicht minder dem Verlustverderben ausgesetzt. Wenn England nicht sehr große Vorräte aufbewahrt hat, und um für 45 Millionen Menschen zu genügen, müßten sie schon sehr groß sein, so liegt die Gefahr wirklichen Mangels in nicht allzu weiter Ferne.

Trotz aller Beschwichtigungsversuche verhehlt man sich in England den Ernst der Lage nicht, daß nämlich England endlich an eigenen Leibe zu spüren haben wird, was Krieg bedeutet. Deutschland ist entschlossen, den ungehemmten U-Boot-Krieg durchzuführen. Was das heißt,

kann nicht besser gesagt werden als mit den Worten der „Morning Post“: „Gelingt es Deutschland, England zur See abzukübeln und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen!“ D. K.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Motorboote zur U-Boot-Bekämpfung.

In New Yorker Blättern wird erklärt, die englische Regierung habe seit Beginn des Monats Februar 400 größere Motorboote, die zur Bekämpfung der U-Boote verwendet werden sollen, gekauft. Amerikanische Firmen sind mit dem Bau einer großen Anzahl weiterer Motorboote beschäftigt. Der englische Minister Henderson erklärte bei einem kürzlichen Besuch der englischen Flottenstädte, daß die Angehörigen von Kanakastellen der englischen Küstenflotte (diese besteht größtenteils aus kleineren Fahrzeugen, die zur Bekämpfung der U-Boote verwendet werden) auf besondere Unterstützung der englischen Regierung rechnen könnten.

Die ohnmächtige englische Flotte.

Neuzeit von den Tag's schreibt in einem Leitartikel über die Verletzung der holländischen Schiffe: „Das U-Boot scheint seine Arbeit so geschickt verrichten zu haben, als ob gerade bei den Seilly-Inseln, der am meisten besetzten Stelle in den westlichen englischen Gewässern, nicht die geringste Ausbuchtung bestanden hätte, einem englischen Zerstörer zu begegnen, ein Umstand, der für die englische Marine nicht gerade schmeichelhaft ist.“ — Das Meeresbureau, das offenbar durch die Arbeit der deutschen U-Boote aus peinlicher Berührung ist, erklärt, die Schiffe seien abgezogen, ohne von der englischen Admiralität Instruktionen einzufolgen. Sie seien außerdem mit vollen Lichtern gefahren und hätten so die U-Boote direkt angelockt.

„Jetzt spürt England den Krieg.“

Die Berichte neutraler Blätter aus England heben hervor, daß die drastischen Einschränkungen in der Einfuhr, die durch die U-Boote angeordnet sind, das englische Volk völlig unvorbereitet getroffen hätten. Die eigenen Vorräte Englands seien in Wirklichkeit beunruhigend gering, so daß die Maßnahmen, um die Lebensmittelversorgung zu sichern, in hohem Grade nötig seien.

Wo sind die Blockadebrecher.

Die Spannung, ob die „Orleans“ und die „Machester“ den sicheren Hafen erreichen, hat sich in Bordeaux und Paris zu nervöser Unruhe gesteigert. Die Gerüchte und die Meldungen durchkreuzen sich. Der Eigentümer der „Machester“ telegraphierte seinem Pariser Vertreter, die „Machester“ werde am Sonntag in Bordeaux eintreffen. Das „Journal“ meldete am Sonntagabend, es bestätige sich, daß die „Machester“ und „Orleans“ an der Küste der Gironde gesichtet worden seien. Andererseits meldete eine New Yorker Depesche, daß dort Unruhe wegen des Schicksals der beiden Dampfschiffe herrsche. Es gehe das Gerücht, daß beide Dampfer versenkt seien. Irrendes Gerücht liegt nicht vor, aber in den Werten an der New Yorker Börse ist bereits Verwirrung angerichtet.

Das Elend der Saloniki-Expedition.

Nach den Berichten englischer Blätter able im Unterhause der Abgeordnete Dillon scharfe Kritik an der Saloniki-Expedition. Er sagte: Wenn die Politik des Kriegeministeriums darauf berechnet gewesen wäre, die Expedition lächerlich zu machen und zu vernichten, so hätte sie nicht anders sein können, als sie war. Die 200 000 Mann befinden sich in einer schrecklich ungünstigen Lage. Im Vorjahr gab es infolge von Seuchen 60 000 Tote. Aber dies habe man Sarrazin die Verstärkungen, die er wiederholt verlangte, nicht geschickt. — Die U-Boote werden nun der Expedition das Ende bereiten.

Das Ende des Krieges.

Wie der Pariser „Temps“ berichtet, hatten der Staatssekretär des Innern Zimmermann und der Unterstaatssekretär von dem Botschafter eine Unterredung mit dem Berliner Vertreter des „Mabridier“ Watters, „M.B.“. Dabei rühmte Herr Zimmermann die aufrichtige Neutralitätspolitik und insbesondere die edle humanitäre Tätigkeit des spanischen Königs, der wohl in keinem anderen Lande so viel Sympathien genieße wie in Deutschland. Aber den

U-Boot-Krieg

gab Dr. Zimmermann folgende Erklärung ab: Wir möchten, daß man sich über unsere Lage Rechenschaft gibt. Bei niemandem kann der geringste Zweifel über das wirkliche Ziel unserer Feinde bestehen: unsere völlige Zerschmetterung und Vernichtung. Gegenüber einem so schrecklichen Dilemma, im Besitz des Mittels, mit dem wir die Pläne unserer Feinde zum Scheitern bringen können, konnten wir da unser Volk dadurch opfern, daß wir dieses Mittel nicht anwandten? Wir haben nicht den Kopf verloren, ganz im Gegenteil: Unser Entschluß ist erst allmählich gereift. Wir sahen ihn in der Gewissheit, daß man ihn nicht als eine Herausforderung an die Neutralen auslegen wird. Wir bedauern den den Neutralen zugefügten Schaden aufrichtig und sind bereit, alles, was in unserer Macht steht, zu tun, um ihn zu verringern.

Aber die Spanier unterbreiteten Vorschläge, äußerten sich Staatssekretär Dr. Zimmermann und Unterstaatssekretär von dem Botschafter gemeinsam wie folgt:

Deutschland wird Spanien die nötige Kohle in unbegrenzter Menge zur Verfügung stellen.

Die spanischen Schiffe können die Kohlen in den zu beziehenden deutschen oder dänischen Häfen holen; sie würden z. B. die für Spanien nötige Kohle in Kopenhagen finden. Deutschland wünscht einen großen Teil der spanischen Frachter zu kaufen und hat zu diesem Zweck sofort in bar zahlbare Bestellungen gemacht. Man wird aus diesen Frachtern Marmelade und Konfitüren herstellen, die Deutschland nach Kriegsende geliefert werden. Deutschland ist bereit, Spanien einige seiner in den spanischen Häfen internierten Schiffe zu verkaufen. Diese Schiffe dürfen aber nicht im Interesse des Bierverbandes verwendet werden und müssen die Sperrzone umgehen. Andererseits müssen die spanischen Meere die Verhandlungen wegen der Schiffverkäufe an England abbrechen. Zwischen Spanien und England wird ein wöchentliches Passagierdienst auf Grundlage einer vereinbarten Schiffsroute eingerichtet werden. Die spanischen Schiffe dürfen dabei keine Kriegskonterbande transportieren und müssen Unternehmungsmerkmale tragen.

Aber die Aussichten des verheerenden U-Boot-Krieges erklärte Staatssekretär Dr. Zimmermann:

Der Krieg wird dieses Jahr beendet werden.

unere U-Boote werden das belagern. Wenn daher die Ver. Staaten die Dauer des Krieges ernstlich abkürzen möchten, dürfen sie der Verwendung dieser Waffe keine Hindernisse in den Weg legen. Möge Amerika uns freies Feld für den Kampf gegen unsere Feinde lassen, und es wird dann sehen, daß der Krieg viel früher zu Ende ist, als es denkt. Andererseits sind die meisten neutralen Staaten als Seemächte zu schwach und haben ein Interesse daran, daß das U-Boot triumphiert, weil sie dann über eine sichere Waffe verfügen würden, mit der sie sich gegen den mächtigsten Staat verteidigen können, dessen Reich sie bisher nicht abschütteln konnten. Durch ihren Widerstand gegen die Verwendung des U-Bootes wehren sie das Mittel zurück, das ihnen die rasche Befreiung von der Tyrannei in die Hand gibt.

Dr. Zimmermann gab dann eine Begründung dafür, warum Deutschland im letzten März alles zur Vermeidung eines Zusammenstoßes mit Amerika getan habe. Heute sei die Lage völlig anders. Die Verhandlungsnote an Wilson sei

eine unglaubliche, unbegreifliche und unerwartete Note. — Darüber besteht kein Zweifel. Was die zehn Verbündeten wollen, ist unsere Vernichtung und die unserer Verbündeten. Es bleibt also nichts anderes übrig, als zu dem äußersten Mittel zu greifen. Andererseits hat sich die U-Boot-Waffe in unserer Hand derart entwickelt, daß, was vielleicht früher nicht möglich war, heute möglich ist. Darüber haben wir unbedingte Gewissheit. Auf die Frage des Korrespondenten, ob man denn keinerlei Unterschiede bei der Verletzung neutraler Schiffe machen werde, antwortete Dr. Zimmermann: Absolut keinen. Unser Entschluß ist unerschütterlich, denn nur dadurch kann der Krieg in diesem Sommer beendet werden, und das ist unser aller Wunsch!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* In die Stammtafeln für Hilfsdienstpflichtige, die jetzt nach einer Bekanntmachung des Bundesrats aufgestellt werden, sollen alle männlichen Deutschen aufgenommen werden, die nach dem 30. Juni 1887 und vor dem 1. Januar 1870 geboren sind. Die Bekanntmachung teilt ferner mit, daß die Kriegsdienstverweigerung, bestimmte Betriebe als nicht für die Hilfsdienstpflicht in Frage kommend zu bezeichnen.

England.

* Schatzkanzler Bonar Law teilte im Unterhause mit, daß die gesamten Zeichnungen auf die Kriegsanleihe sich auf eine Milliarde 312 095 Pfund (das sind etwa 20 Milliarden und 70 Millionen Mark) belaufen, wovon nur ungefähr 22 Millionen in steuerfreien Anleihen angelegt wurden, der Rest in fünfprozentiger Anleihe.

Holland.

* Die Regierung hat dem König von Spanien mitgeteilt, sie biete sich bedingungslos an zur Hilfeleistung an die Zivilbevölkerung in Belgien und den besetzten Gebieten Frankreichs.

Dänemark.

* In den drei nördlichen Reichern ist in naher Zukunft eine Portonerhöhung zu erwarten. In Schweden werde die Erhöhung 1 bis 2 Ore für Dänische und 5 Ore für Polnische betragen. In Norwegen sei eine größere Erhöhung geplant. Unter anderem solle das niedrigere Ortsporto aufgehoben werden.

Schweden.

* Wegen der Streikigkeiten, die in den letzten Jahren in der sozialistischen Partei vorgekommen sind, die unter anderem ausgeprägte Gegensätze zwischen der Hauptpartei und der jungdemokratischen Gruppe sowie auch in der Reichstagsfraktion herbeigeführt haben, in der 15 Mitglieder eine radikalere Politik verfolgten als die Mehrheit, hat ein neuerlich abgehaltener Kongress der Partei beschlossen, die Parteileitung zu ermächtigen, Maßnahmen zu ergreifen, um die Minderheit dazu zu bewegen, sich den Beschlüssen der Mehrheit zu unterwerfen. Die Folge davon war, daß die Vertreter der Minderheit in der Reichstagsfraktion sowie der übrigen Opposition in der Partei eine Kundgebung veranstalteten, in der erklärt wird, daß auf einem Kongress, der vom 12. bis 14. Mai 1917 in Stockholm stattfinden soll, eine neue sozialistische Partei gebildet werden soll. Die neue Partei soll auf Grund der Zimmerwald-Internationalen arbeiten.

Amerika.

* Die Regierung der Ver. Staaten hat angeblich eine Verschwörung gegen das Leben Wilsons entdeckt. Viele Personen sollen verhaftet worden sein.

Asien.

* Nach chinesischen Berichten befragt die deutsche Antwort auf die chinesische Protestnote: Deutschland ist gezwungen, zu den äußersten Maßnahmen zu greifen und den Krieg auch gegen die Neutralen zu lenken, vertritt aber Maßnahmen zu treffen, die das Leben der Chinesen sichern werden.

Drohnen.

Roman von M. Berger.

(Fortsetzung.)

„Sobiel ich weiß, handelt es sich um Aufstellung einer Kandidatur für den Reichstag, gnädige Frau.“ wandte sich der Doktor an die Kommerziantin. „Man hat mir dies angedeutet. Diesmal wird es wohl schwer halten, einen geeigneten Mann zu finden, der sich der ziemlich ausschließlichen Arbeit widmet, die Klassen für den geistigen Gedanken der sozial-reformatorischen Bestrebungen der Gegenwart zu befruchten.“

Die Kommerziantin hatte aus dem Munde des Gatten erfahren, aus welchen Gründen er auf eine Wiederwahl verzichte.

„Mein Mann,“ sagte sie daher mit leichtem Seufzer, „beklagt sich bitter über den Geist der Widerpenstigkeit, der künftlich den Arbeitermassen eingeimpft wird.“

Hedwig hatte bisher schweigend dem Gespräch angehört; sie trat ein Bild des Doktors, so fragend und sehnend, daß sie hochgeraten, um ihrer Verwirrung Herrin zu werden, sich an der Unterhaltung beteiligte.

„Papa hat ein Recht, über den Unmut der Leute erbittert zu sein, denn nichts mehr verlegt den Genuß, den Mann von Geist und Erziehung, als ungerechtfertigter Haß und frivoler Unmut. Wir hoffen doch unsere Arbeiter nicht, aber sie machen es uns schwer, sie zu lieben.“ sagte das schöne Mädchen und strich sich eine widerpenstige Stirnlocke zurecht.

„Was die Arbeiter entzogen wollen,“ be-

stärkte Frau Lang und eine Wolke von Unmut lagerte über ihrer Stirn, denn sie fürchtete die schlechte Laune ihres Gatten, dessen politischer Ehrgeiz, wie sie wohl wußte, sich nur schwer der Macht der Verhältnisse fügte, kaum ihnen niemand freiwillig gewähren; sie selbst empfanden es am meisten, daß in ihren Entzügen sie das Unmögliche verlangten!

Der Doktor schüttelte sich behaglich in die Polsterung des Fauteuils: er tat das immer, wenn er im trauten Kreise über ernste Dinge sprechen durfte.

„Gewiß, meine Damen,“ sagte er, und sein Blick traf das junge Mädchen vor ihm, welches ihm stets so anmerkenswert zuzuhören pflegte, daß er nun einen bewundernden Blick von ihr förmlich warb und anregender als vielleicht sonst sprach. Doktor Füller galt für einen glänzenden, forschenden Redner, der, wo und über was er auch sprach, begeisterte und begeisterte wurde. Die Suprematie der physischen Arbeit über die geistige ist purer Nihilismus. Der Dörmann hat da ein Sprichwort, das heißt: „Der ungeschulte Mensch ist kein Mensch.“ Ein menschenwürdiges Dasein — ich bin nicht so brutal wie der Dörmann — soll auch der Mann aus dem Volke, der einfache Mann haben, der ein Recht hat, auf seiner Hände Arbeit stolz zu sein, denn er erfüllt wie jeder andere seine Pflicht. Der Wert der Arbeit allein ist verschieden. Die geistige Arbeit aber ist die Gründerin der Schöpfung der Kultur. Wer die physische Arbeit ist gleichgültig, oder sie sogar höher stellen will, der rüttelt an den Säulen der Kultur und verurteilt Verge abzutragen. Die

vernünftigen Arbeiter, ich kenne sie, wissen selbst, daß die geistige Arbeit höher stehen muß.“

„Wir ist es nicht erklärlich, weshalb dieser revolutionäre Wahn nicht in sich zusammenbricht!“ meinte die Kommerziantin.

„Weil er Methode hat!“ antwortete der Doktor.

„Die Agitation aber, mag sie noch so groß sein, führt eine zweischneidige Waffe, die ein einziger Schlag unabschließbar macht!“

„Da bin ich begierig,“ bemerkte Hedwig geistvoll, denn sie interessierte gerade dieses Gespräch ungemein.

Die Kommerziantin hatte dem Doktor die Hand auf den Arm und eine Kiste Zigarren hingestellt. Er bediente sich und nahm das brennende Zündholz, das ihm Hedwig darbot, mit einer leichten Verbeugung entgegen. Die Agitation wiegelt den Arbeiter auf, von uns zu fordern, was wir bei wechselnden Zeitverhältnissen dem Arbeiter geben müssen und werden wir ungeduldig, wir wissen, daß wir den kleinen Finger denen geben, welche die ganze Hand wollen. Und das, meine Damen, verurteilt viele von uns so sehr, mit Recht oder Unrecht, daß sie sich dahingestellt, daß sie ihre menschliche Pflicht vernachlässigen. Wohl war es ein Fehler, daß wir die veränderten Verhältnisse, welche volkswirtschaftlich veränderte Ansprüche stellen, nicht sofort erkannten. Wir haben uns eine Blöße gegeben, indem wir den Arbeiter weichen, daß man uns etwas abgerungen habe, was wir freiwillig niemals gewährt hätten. Auf der anderen

Seite aber wird die Gesellschaft von ihren Pflichten gelöst, wenn sie gelöst sein will, denn die soziale Frage, mit deren Lösung wir uns jetzt beschäftigen, dient den Freunden der heutigen Gesellschaftsordnung mehr als ihren Gegnern. Ist die Gesellschaft von ihren Pflichten gelöst, dann ist sie auch gegen den Umsturz gelöst.“

„Ist sie es denn noch nicht?“ unterbrach die Kommerziantin den Sprecher.

„Nein, sie ist es noch nicht!“ Der Doktor blies den Rauch seiner Zigarre weit von sich.

„Die Gesellschaft hat die Veränderungen und die großen, ja epochenmachenden Lehren der letzten 50 Jahre noch nicht verstanden!“

„Wird denn das die Gesellschaft nicht?“ fragte Hedwig.

Der Doktor zuckte mit den Achseln.

„Sehen Sie doch nur die Drohen der Gesellschaft an, die ihr erbärmliches Leben mit Spielen, Betten und Orgien aller Art ausfüllen, die sich selbst alles, anderen aber, und wären sie noch so verdienstvoll, nichts vergehen, die dem Manne aus dem Volke die Ehre abschneiden, die seine Tüchtigkeit zu trügerischem Glanze verlocken und wie eine ausgequollene Zitrone mit einem Fußstöße dann auf die Straße hinausschleudern. Wenn sie in ihrem Skope, mit übernatürlichem Geiste, bläst, ein etliches Nichts durch die Straßen jagen, ruhen wir da nicht alle: Plag der Faulheit, sonst zerschmettert sie uns die Wieder. Das verbittert, meine Damen, nach oben wie nach unten.“

„Ich sehe aber nicht ein, daß wir für unsere Drohen, die wir allerdings dulden, läßen

Im Hafen von Cette.

Frankreichs einziger offener Hafen.
Über den Hafen von Cette, den die deutsche Flotte für den überseeischen Verkehr der Schweiz offen gelassen hat, macht ein schweizerisches Blatt Angaben, die ein größeres Interesse erwecken dürften. Der Hafen ist die natürliche Ergänzung des Hafens Port-Vendres. Während dieser aber, am an Zufahrtsschwierigkeiten, mehr dem Passagierverkehr zwischen Alger und Marokko einseitig und Frankreich andererseits dient, ist der Hafen von Cette von Natur aus eher dem Güterverkehr angepaßt, denn er ist vom Innern des Landes aus durch Eisenbahnlinien wesentlich besser erreichbar und ist aus diesem Grunde zum einseitigen Umschlagshafen der algerischen Meere geworden.

Der Hafen von Cette ist vollständig künstlich angelegt; eine gewaltige mehrere hundert Meter lange vorgelagerte Mole schützt ihn vor der hochgehenden See, und gleich hinter der Einfahrt teilt er sich in zwei große Bassins, von denen aus besondere Kanalverbindungen ihn mit dem Gang de l'An und weiterhin durch einen Kanal mit der Rhone verbinden. Was dem Besucher des Hafens auf den ersten Blick auffällt, ist einmal der fast völlige Mangel an Kränen und mechanischen Umschlagseinrichtungen und dann die endlosen Lager von Kisten aller Art.

Bei dem eigentlichen Charakter als Wein- und Petroleumhafen waren übrigens ausgedehnte mechanische Kran- und Umschlagseinrichtungen höchstens dem Verkehr hinderlich. Die Seebeziehungen des Hafens dehnen sich auf ganz Europa, Amerika und Nordafrika aus (in normalen Zeiten) und sind ganz besonders reger mit Algerien; die tunesischen Transporte gehen in der Hauptsache in Marseille vor sich. Einige Schiffsfahrtsgeellschaften unterhalten einen ziemlich regen Seeverkehr zwischen Cette, einseitig und Tunis, Sousse, Monastir andererseits. Mit dem Innern des Landes steht der Hafen nur durch eine einzige Straße in Verbindung, die Straße nach Montpellier, aber er hat den großen Vorteil, durch Wasserstraßen mit den Becken der Garonne und der Rhone in Verbindung zu stehen.

In Friedenszeiten sind im Hafen rund 2000 Arbeiter beschäftigt; ihre Zahl ist jetzt auf etwa 400 zurückgegangen, so daß man spanische Arbeiter und Kriegsgefangene eingestellt hat. Ein Hafenarbeiter stellt sich heute auf etwa 15 Franc täglich. In Cette und seiner nächsten Umgebung befinden sich drei große Schwefelraffinerien, die zu Kriegszwecken und für die Landwirtschaft den sizilianischen Schwefel verarbeiten.

Wirtschaftliche Förderung erhält die Stadt und der Hafen durch den Weintransport aus Alger und Spanien, der zugleich die Wein- und Zuckerraffination zu großer Blüte brachte. Cette ist der Mittelpunkt der Weintraubenzüchtung. Da wird der französische Malaga, Madeira, Porto, Xeres und Tokayer aus hiesigen Traubenträumen hergestellt, und der Verkauf an solchen Weinen ist noch bedeutend. Seit der Unterdrückung des Alkohols sind die Fabriken von Cette verarbeitet vor dem Kriege das Holz, das aus Nizza, Triest und Dalmatien einlief; jetzt wird dieses Holz größtenteils durch Kaffianholz aus Afrika und Sardinien, dessen Preis viel höher ist, ersetzt. Cette ist auch die eigentliche Heimat der französischen Motoren- und Eisenbahnwagen; die dortige Industrie versorgt vor dem Kriege über etwa 8000 solcher Wagen.

Kriegsfürsorge.

Einmalige Kriegsfürsorge.
Mit Rücksicht auf die Lebensverhältnisse wird auch den hilfsbedürftigen Heeresbeamten im Ruhestand und den versorgungsberechtigten Witwen von Heeresbeamten eine einmalige Kriegsfürsorge in Höhe von 100 Mark gewährt, wenn das Gesamtvermögen des Beamten weniger als 2500 Mark, das der Witwe weniger als 1200 Mark — und zwar ohne etwaiges Waisenkind — beträgt. Dasselbe gilt für pensionierte Offiziere und die verwitweten

Witwen, meinte die Kommerzienrätin. Hedwig hatte inzwischen dem Doktor ein Glas Wein vorgesetzt; er nahm einen Schluck.

Sie leben in unserem Korb, von unserem Genuß, und das verbietet den gemeinen Mann, der sich verlor hat. Wir dulden sie, und uns zieht man zur Verantwortung.

Das allein genügt doch nicht, um der Gesellschaft einen Teil der Schuld an den jetzigen traurigen Verhältnissen aufzubürden, wandte Hedwig jetzt ein.

Abgesehen, Fräulein Hedwig! erwiderte der Doktor.

Wir verbittern noch durch andere Eigenschaften, die uns nicht gerade zieren, durch all die Vorurteile, die uns anhaften. Noch immer wollen wir uns nicht von der Flut der Verunst, Unwissenheit und Aberglaubens, dem Schicksal der Menschheit verabschieden, wir die Salons; wenn wir auch nicht imstande sind, seine Launen zu vernichten, wir erschweren sie ihm doch.

Die Kommerzienrätin lächelte vor sich hin, denn sie hatte den begnadigten Blick wohl behalten, der bei diesen Worten der Doktor ihrer Tochter zugeworfen hatte.

Wenn er etwas leistet — weshalb! — meinte sie nachlässig. Wenn er nichts leistet, dann nur Mittelmaßes, was geht er uns aber an? Jeden Augenblick sterben Menschen, die, wie wir, das Leben genießen. Wir trauern deshalb nicht; wir wissen nicht einmal, wie er heißt, wer er ist!

Wären Sie, gnädige Frau, den Sohn

forhung beziehenden Offizierswitwen, wenn die gleichen Einkommensverhältnisse vorliegen. Diese Kriegsfürsorge ist von den Heeresbeamten und den Beamtenwitwen bei der stellvertretenden Intendantur — dem Sitz des stellvertretenden Generalkommandos —, von den Offizieren und den Offizierswitwen bei dem stellvertretenden Generalkommando zu beantragen. Die für die Antizipation vorgeschriebenen Muster werden bei den Kassen vorrätig gehalten, die Pensionen usw. zahlen. Auch den Militärrentenempfängern und den versorgungsberechtigten Witwen von Militärpersonen der Unterklassen wird in diesen teuren Zeiten wie bisher geholfen werden. Sie haben ihre Ansprüche unter kurzer Schilderung der Einkommensverhältnisse (Angabe der Rente, des Witwengeldes, der Zinsen aus Kapitalvermögen, des Ertrages aus Grundvermögen usw.) und unter Vorlegung der Militärpapiere bei dem stellvertretenden Generalkommando anzubringen.

Von Nah und fern.

Sindenburg an erblindete Krieger.
Kürzlich landeten 23 erblindete Krieger, die im Kriegerheim in Dären ausgebildet werden, an

Gründen verlassen, dieser echten deutschen Patrioten aus entzündenden Anreize Folge zu leisten. Eigenhändig leiste der Feldmarschall dem Schreiben noch hinzu: „Meinen lieben Kameraden herzlichen Gruß, ich bin oft in Gedanken bei euch.“

Fünf Vergleute ersticht. Auf dem Werke der Bergwerksaktiengesellschaft „Glückauf“ sind durch Einmalen gültiger Gase fünf Vergleute ersticht. Bei der Einfahrt am Morgen wurde bemerkt, daß Gase aus dem Schacht strömten. Als Ursache wurde festgestellt, daß beim Abkühlen eines älteren Brandherdes abziehende Gase in den übrigen Grubenmächt drangen und ihren Abzug durch den ausführenden Wetter-schacht genommen hatten.

Die Erste holländische Jahrmesse, die eine bessere Würdigung der holländischen Industrie im Auslande begünstigt, findet bis 10. März d. J. in Utrecht statt. Zur Ausstellung werden nur Fabrikate und Erzeugnisse zugelassen, die in Holland und seinen Kolonien angefertigt worden sind oder dort eine Bearbeitung erfahren haben. Die Geschäftsräume befinden sich im Rathaus der Stadt Utrecht. Auf der Messe sind u. a. folgende

wurden für eine Anzahl Strafen, die nach Mitgliedern des Zarenhauses oder russischen Würdeträgern benannt waren, entweder die vordem gebräuchlichen Bezeichnungen wiederhergestellt, oder sie erhielten neue, aus die Nationalgeschichte und die Freiheitstämpfe gegen Rußland bezügliche Namen.

Russische Gesellschaft. In Sibirien organisierte ein Privatmaler eine Bande, die die Ermordung der politischen Verbannten zum Ziele hatte. Im Dorfe Krasnojarsk, Gouvernament Irkutsk, töteten sie bei Nacht zwei „Politische“ und steckten das Haus in Brand. Die Polizei ließ, um das entfessete Volk zu beruhigen, die Täter verhaften, um sie dann möglichst bald freizusprechen. Der Staatsanwalt weigerte sich, die Sektion der Leichen zu veranlassen. Die ganze Sache wäre auch diesmal vertuscht worden, wenn nicht ein Brief eines dortigen Kaufmanns an die Schwester eines der Ermordeten zufällig die Sache in die Öffentlichkeit gebracht hätte. Zeitungen wie „Metzsch“ empören sich über diese Gesellschaft. Was hilft aber die Presse, wenn die Behörde taub bleibt?

Mordmord in Warschau. In Warschau wurden die Frau Sophie Alexandra Grobicka und deren Diener Wladislaw Gajdowski ermordet und beraubt aufgefunden. Der Polizeipräsident setzt 1000 Mark für die Ermittlung des Mörders aus.

Das lateinische Alphabet in der türkischen Sprache. In einer Unterredung mit Sachverständigen begründete der Vizepräsident der Kammer Hussein Dikahid die Notwendigkeit der sofortigen Einführung des lateinischen Alphabets.

Lebensmittelnot in New York. Der Gemeinderat von New York hat beschlossen, vom Staat eine gesetzliche Regelung der Lebensmittelversorgung für die ärmeren Klassen der Bevölkerung zu verlangen. Die Stadt wünscht ermächtigt zu werden, Lebensmittel anzukaufen und zum Selbstkostenpreis weiterzuverkaufen. Außerdem wird eine Untersuchung verlangt. Die Regierung in Washington hat bereits eine Untersuchung nach den Ursachen in den verschiedenen amerikanischen Städten angeordnet.

Gerichtshalle.

Berlin. Bei dem vorbereiteten Schlichter-gefallen August Wilhelm wurden weit mehr als 1000 Prostanten gefunden, die dieser zu hohen Preisen in der Schlichterherberge veräußerte. Er wurde deshalb wegen gemeinlich und gewohnheitsmäßiger Fehlleistungen in Rücksicht auf die Verletzung der Reglementarbestimmungen zu vier Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Zuzahlung von Polizeigeldern verurteilt. Der Mitangeklagte, Schlichtermeister Adolf Kranke, der einige Prostanten von W. gekauft und weiter veräußert hatte, kam mit fünf Jahren Gefängnis davon.

Salle a. S. Wegen Landstreichens mußte sich der 21-jährige Arbeiter Anle veranlassen, der acht Wochen hindurch sich herumgelaufen hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Wochen Haft und Überweisung. Nach einer neuen Verordnung wird der Angeklagte wahrscheinlich einer sogenannten Arbeiterkolonie zugeführt, so daß er nicht ins Arbeitshaus kommt. Führt er sich in der Kolonie gut, dann braucht er die Nachhaft nicht zu verbüßen.

Königsberg. Wegen Überdrückung des Schlichterpreises für Kohlen wurde der Amtsrat Sieger von der hiesigen Strafkammer zu 3000 Mark Geldstrafe verurteilt. Während der Schlichterpreis für Kohlen 2,50 Mark für den Zentner betrug, hatte B. 6 Mark genommen.

Goldene Worte.

Das Licht, das ist das Gute;
Die Finsternis die Nacht,
Das ist das Reich der Sünde
Und ist das Bösen Nacht.
Chamisso.

Das Schaffen hat nur Wert,
Nicht das Geschaffene;
Was wird, das lebt!
Gemordetes ist tot. L. Schefer.

Die Tränen lassen nicht gelingen,
Wer Schaffen will, muß nützlich sein.
Theodor Fontane.

Weltweizenernte.			
Die Produktion der wichtigsten Erzeugungsländer.			
	Ernte	Eigenbedarf	Überschuss
Vereinigte Staaten	27,5	16,5	11,0
	17,4	16,5	0,9
Kanada	10,2	2,5	7,7
	4,3	2,5	1,8
Indien	10,2	8,0	2,2
	8,7	8,0	0,7
Argentinien	4,7	2,0	2,7
	2,1	2,0	0,1
Australien	3,9	1,0	2,9
	4,0	4,0	3,0
— 1915 — 1916			in Millionen Tonnen

Die Produktion der wichtigsten Weizen-erzeugungsländer steht ausschließlich unter dem Geßern zur Verfügung. Sie hatten bisher kaum einen nennbaren Mangel an diesem wichtigsten Ernährungsgut: Das letzte Getreidejahr aber hat ihnen, wie unsere Zeichnung zeigt, einen bösen Strich durch die Rechnung gemacht. Im Jahre 1915 betrug die Gesamtmenge der Ver. Staaten in Millionen Tonnen ausgedrückt 27,5, wovon für Eigenbedarf 16,5 abgingen, somit zur Ausfuhr ein Überschuss von 11,0 übrigblieb. Im Jahre 1916 aber betrug die Gesamtmenge nur 17,4, der Eigenbedarf blieb mit 16,5 der-

selbe, während somit nur 0,9 Überschuss verblieben. In Kanada waren die Zahlen im Jahre 1915 10,2, 2,5, Überschuss 7,7, im Jahre 1916 10,2, 4,3, Überschuss 5,9. In Indien 1915 10,2, 8,0, 2,2, im Jahre 1916 8,7, 8,0, 0,7. In Argentinien im Jahre 1915 4,7, 2,0, 2,7, im Jahre 1916 2,1, 2,0, 0,1. In Australien 1915 3,9, 1,0, 2,9, im Jahre 1916 4,0, 4,0, 3,0. Man sieht also, daß es für unsere Feinde ausgeschlossen war, sich wie bisher einzudecken, da sie alle auf die ausländische Einfuhr angewiesen sind.

den Generalfeldmarschall v. Hindenburg eine Ergebenheitsadresse, in der sie bedauerten, daß sie nicht mehr mitkämpfen könnten. Sie erklärten gleichzeitig ihre Vereinnahmung, ihre schwachen Kräfte zur Verfügung stellen zu wollen, wenn sie noch zu irgend einer militärischen Dienstleistung zu gebrauchen wären. Sie waren bereit, alles hinzugeben zur Niederrückung Englands. Darauf landete Generalfeldmarschall v. Hindenburg ein Schreiben, in dem er mitteilen ließ, er bewunderte in hohem Maße das Anerkennen der Kriegshelden, die ungeachtet der Einbuße ihres Augenlichtes und jeglicher weiteren Lebensgefahr in so heldenhafter und hochherziger Weise ihre Dienste dem Vaterlande zur Verfügung stellen wollten. Der Feldmarschall meinte es sich jedoch aus naheliegenden

Gruppen vertreten: Keramik, Glas usw., Chemische Industrie, Steinmetz und Zerk, Metalle und Verarbeitung von Metallen, Papier und Papierverarbeitung, Textilindustrie, Gas und Elektrizität, Nahrungs- und Genussmittel.

Waffenplage in England. Von den in den englischen Lagerhäusern untergebrachten Getreidevorräten werden, nach Verichten holländischer Blätter, durch Ratten täglich Mengen im Werte von 300 000 Mark vernichtet. Es soll daher eine Belohnung von 1 Penny für jede getötete Ratte ausgesetzt werden.

Das Ende der Russenherrschaft in Warschau. Aus Veranlassung der Warschauer Stadtverwaltung werden eines nach dem anderen die an die ehemalige russische Verwaltung erinnerten Wahrzeichen in Warschau beseitigt. So

einer Wäckerin als Schwiegervater willkommen heißen? fragte der Doktor.

„Aber, Herr Doktor, das gehört doch nicht hierher,“ entgegnete die Kommerzienrätin halb beleidigt.

„Warum nicht, Mama!“ rief jetzt Hedwig lebhaft. „Weshalb sollte ich nicht den Sohn einer Wäckerin heiraten, er müßte selbstredend den Platz seiner Geburt durch Vererbung ererbt haben.“ — Doktor Haller zuckte bei diesen Worten leicht zusammen. — Verhättnis aber wird ein Gelehrter, ein Philosoph heute nicht mit 27 Jahren, er müßte denn Hofe sein, einen Jockey kann eine Dame von Stand ebensoviele heiraten, wie eine vermögende Dame einen berühmten, aber alten Mann heiraten würde. Was würde die Gesellschaft dazu sagen!“

Die Gesellschaft! Das ist es eben,“ sagte der Doktor und ließ die Nase von seiner Zigarre in den Aschenbecher ab. „Diese Gesellschaft, Fräulein Hedwig, welche einen vornehmen Nichtstuer protegiert und für seine trivialsten Streiche immer noch eine Entschuldig-ung findet, würde diese Dame wahrscheinlich für unzurechnungsfähig erklären? Warum? Weil die Gesellschaft, auch die bürgerliche Gesellschaft, nach ihren veralteten Grundgesetzen handelt, ohne Rücksicht auf die großen Umwälzungen der Neuzeit. Das Geld hat die Schranken gebrochen, welche der Adel um sich aufgebaut hat, die politische Bildung der Massen wird gewaltsam mit unseren Vorurteilen ausgeräumt, wenn wir nicht selbst damit aufzuräumen beginnen.“

Sie widersprechen sich, Herr Doktor,

Bildung der Massen!“ erinnerte die Kommerzienrätin.

„Bardon, gnädige Frau, ich meine nicht die wissenschaftliche, durch bestandene Examen dokumentierte Bildung des einzelnen, ich meine die Bildung des Volkes, das in sich die Kraft hat, seine Pflichten dem Staate und der Gesamtheit gegenüber zu erfüllen. In der Politik hat jeder gleiche Rechte, wir erkennen diese Rechte, auch die des Arbeiters an, wir verfechten unsere Rechte und die der Gesellschaft nur gegen die unflätzerischen Bestrebungen, die Gesellschaft aber erschwert uns den gerechten Kampf; sie hält zu schwach an dem Althergebrachten, an ihren Standesvorurteilen fest, und das ist vom Adel!“

Es muß doch Unterschiede geben!“ meinte Hedwig.

Doch dürfen sie nicht fühlbar gemacht werden, das meinen Sie doch, Herr Doktor!“ sagte die Kommerzienrätin.

Das meine ich, gnädige Frau!“

„Wo muß ich auch standesgemäß auftreten können!“

Gnädige Frau,“

Offizier, der Großkaufmann, der Adel, der Beamte, und da wundern wir uns noch, wenn die Arbeiter eine politische Partei bilden.“

„Aber die Vorurteile, Herr Doktor,“ wandte Hedwig ein. „Sie sehen, wir glauben nicht so recht an diese Vorurteile.“

„Und dennoch haben wir sie,“ erwiderte ernst Doktor Haller. „Da ist vor allem der übertriebene Standesstolz; diesem Götzen, bilden wir doch lieber in das Leben, wie es sich um uns herum abspielt, hinein, opfert die moderne Gesellschaft alles. Was hat dieser Götze nicht schon für Elend verursacht, für Unheil angerichtet. Das ist der Teufel der Menschheit und der Ehrgeiz, dieser Vater des modernen Strebertums, ist sein Genosse.“

„Mit dieser Ehrgeiz der Menschen nicht die beste Bürgschaft dafür, daß niemals eine absolute Gleichheit sein wird?“

„Das wohl, gnädige Frau, aber dieser Ehrgeiz führt zum ungeordneten Streben, zur Unzufriedenheit. Wir sind unzufrieden aus Ehrgeiz, der Arbeiter war es einst der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, jetzt ist das leider anders; aber haben wir das Recht, es ihm zu verweigern, daß er unzufrieden ist, wenn wir selbst nicht unzufrieden sein können? Unsere Unzufriedenheit ist gerade so gefährlich wie die der Umstürzler, beide drängen zur Katastrophe. Es darf, wie in allen Dingen, so auch hier, das Gleichgewicht nicht verloren gehen, daß es allein der Erde nicht entfließen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf!

Plötzlich und unerwartet wurde am Sonntag Abend unser allverehrter

Herr

Dr. Hugo Noerdlinger

aus dem Leben abgerufen.

Wir verlieren in dem teuren Entschlafenen einen gerechten und wohlwollenden Chef, der insbesondere auch für das persönliche Wohl jedes einzelnen seiner Arbeiter und Angestellten ein stets hilfsbereites und tatkräftiges Interesse zeigte.

Uns allen war der leider zu früh Entschlafene ein Vorbild unermüdlicher Schaffenskraft und treuester Pflichterfüllung.

Wir werden seiner in Dankbarkeit und Hochachtung stets gedenken.

Die Arbeiter,
techn. und kaufm. Angestellten der Firma
Chemische Fabrik Flörsheim
Dr. H. Noerdlinger
Flörsheim a. M.

Freiwill. Sanitätskolonne vom roten Kreuz Flörsheim a. M.

Unsere Mitglieder hiermit die traurige Mitteilung, dass am 4. März plötzlich in Folge eines Schlaganfalles unser langjähriges Ehrenmitglied,

Herr

Dr. Hugo Noerdlinger

verstorben ist.

Der Verstorbene hat sich stets als grosser Wohltäter und Förderer unsres Vereins, bei allen Anlässen gezeigt. Wir verlieren an dem leider so früh Heimgegangenen eine grosse Stütze und werden denselben nie vergessen.

Der Vorstand.

Anordnung

über das Schlachten von Ziegenmutter- und Schaflämmer.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichstanzlers über ein Schlachtverbot für trüchtige Rüh- und Sauen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Schlachtung aller Schaflämmer und Ziegenmutterlämmer die in diesem Jahre geboren sind oder geboren werden, wird bis auf weiteres verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde zugelassen werden.

§ 3.

Ausnahmen von diesem Verbot können aus dringenden wirtschaftlichen Gründen vom Landrat, in Stadtkreisen von der Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

§ 4.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 M. oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 31. Januar 1917.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

Bekanntmachung.

Die Wahl- und Backarten für die Selbstversorger mit Brotgetreide und Mehl für die Zeit vom 16. März bis 15. April sind am Freitag vormittag von 9-12 Uhr im hiesigen Bürgermeisterei, Zimmer 5, abzuholen.

Flörsheim, den 8. März 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Kartoffel-Ausgabe.

Die Ausgabe von Kartoffeln erfolgt am Samstag vormittag von 8-12 Uhr.

Flörsheim, den 8. März 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Freiwillige Feuerwehr, Flörsheim a. M.

Nachruf!

Am Sonntag, den 4. März ds. Js., verstarb plötzlich und unerwartet unser

langjähriges Ehrenmitglied

Herr

Dr. Hugo Noerdlinger

Wir verlieren in ihm einen treuen und hilfreichen Freund unserer gemeinnützigen Sache, dessen tatkräftige Unterstützung und uneigennütziger Rat uns zu jeder Zeit zur Verfügung stand.

Wir sind ihm dafür zu grossem Dank verpflichtet und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Das Kommando.

Zigarren:

Reichhaltiges Lager bewährter Fabrikate.

Bevorzugte Marken:

Bella	Stück 9
Schneeglöckchen	10
Preciosa	12
Hindenburg	12
Malimba	15
Fürst Pless	18
Flor de Granda	20

Schweizer Stumpfen
10 Stück 50 Pfg.

Cigarren in allen Preislagen

Hermann Schüb,

Borngrasse 1.

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 6. März 1917 ist genehmigt. Der erste Abfuhrtag ist Freitag.

Flörsheim, den 8. März 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Bei der am Samstag stattfindenden Fleischausgabe gelangen pro Kopf der Einwohnerschaft 90 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim, den 8. März 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Freitag nachmittag von 3-5 Uhr wird im Hofe der Schreinerei Joseph Weber Eddersheimerstrasse Holz aus dem Gemeindewald zum Preise von 1.50 M. für den Zentner an diejenigen Pauschhaltungen ausgegeben, die knapp mit Brennmaterial versehen sind.

Flörsheim, den 8. März 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Am Samstag nachmittag von 3-4 Uhr wird im hiesigen Bürgermeisterei Backlokal Leberwurst in Büchsen zum Preise von 3.85 per Dose ausgegeben.

Flörsheim, den 8. März 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Kofales und von Rah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 8. März 1917.

Die Güternahme ist vom 8. bis 10. März einschließlich für Stütz- und Wagenladungen gesperrt. Nur Lebensmittel, Futtermittel und Brennmaterial werden befördert.

Zwangsimpfung in Sicht. Der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, erläßt folgende Bekanntmachung: Die Polizeibehörden werden befugt, diejenigen Personen, bei denen von dem zuständigen Ärzte die Bornahme der Schutzpockenimpfung im öffentlichen Interesse für erforderlich erachtet wird, einer Impfung, wenn nötig zwangsweise, unterziehen zu lassen. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, auf Anordnung der Polizeibehörde zu gestatten, daß Zwangsimpfungen an den Arbeitsstätten ausgeführt werden. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, oder zu deren Uebertretung auffordert oder aufreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft; sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe von 1500 Mark erkannt werden.

Rüsselsheim. Zur Großherzog-Ernst-Ludwig-Stiftungs-Spende haben die Gebrüder Opel in Rüsselsheim 250 000 Mark gezeichnet und die gleiche Summe zur dauernden Erinnerung an den Jubeltag ihrem beider- und Beamten-Unterstützungsfonds zugeführt.

Krähenjagd am Untermain. In den Orten oberhalb Aschaffenburg finden zurzeit wahre Treibjagden auf die „Raben“ wie man die Nebelkrähen dort nennt statt. Das Fleisch dieser Schwarzköpfe ist jetzt gesuchter und ein Aschaffenburgischer Geflügelhändler lieh in der Gemeinde bekanntmachen, daß er für das Stück gelieferter „Raben“ 50 Pfennig bezahle. Nun meißelt und alt Jagd auf die Krähen, so daß der Meißel eine schwunghafte Handel mit diesen „Rabenbraten“ betreibt.

Die Krähe ist heute ein begehrter Handelsartikel ein hochgeschätztes Jagdtier, das man noch ohne Jagdschein erlegen und ohne Bezugs- und Fleischkarte stehen und verspeisen kann. In bedeutenden Mengen wird sie abgeschossen und den Städten zugeführt, wo überall zu haben ist. Freilich zu sehr hohen Preisen, so hohen, daß sie wirklich nur wohlhabenden zugänglich ist. In Berliner Läden kann man eine Krähe für bis 2.50 Mark erhalten. Bei Krähenversteigerung überboten sich die Kaufstüchtigen und trieben den Preis auf 2.75 Mark für das Stück. Der Jäger erhält für jeden Vogel nur 50 Pfg. Und das Berliner Schöffengericht Mitte hat schon den ersten „Krähen-Wucherer“ zu behandeln. Die beiden Angeklagten, die an einer Krähe 100 Prozent verdient hatten, erhielten je 2.000 Mark Geldstrafe. Der Ruhm, die ersten Höchstpreise für Krähen festgesetzt zu haben, gebührt, wie das „Wiesbadener Tagbl.“ meldet, der Stadt Buzlau. Hier darf eine Krähe nicht mehr als 75 Pfg. beim Jäger und nicht mehr als 90 Pfg. beim Händler kosten. Und in Magdeburger Zeitungsanzeigen liest man die feinen Krähenarten: „Krähen, Saatkrähen, Nebelkrähen und Dohle“ in allen Preislagen zu verkaufen bei ... So ist es einst so verachtete Schwarzgock urplötzlich zu Ehren gekommen.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr Jahramt für Josef Kohl 3. 7 Uhr Jahramt Otto Biemer 5 Uhr Gelegenheit zur hl. Beichte. Samstag 6 1/2 Uhr Amt f. Ehel. Obersteiger Klein und Sohn. 7 Uhr Amt für Marg. Dorweiler und Sohn Josef.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 10. März.
Sabbat Kifiso.
Vorabendgottesdienst 5 Uhr 50 Min.
Morgengottesdienst 8 Uhr 30 Min.
Nachmittagsgottesdienst 3 Uhr 30 Min.
Sabbatausgang 7 Uhr 10 Min.

Bereins-Nachrichten.

Sportverein 1909. Sonntag den 11. März nachmittags 3 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Die Mitglieder werden gebeten pünktlich und vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Eine 2-3 Zimmer Wohnung

(von ruhiger Familie mit einem Kind) zu mieten sucht. Offerten an die Geschäftsstelle der „Flörsch. Ztg.“

Wack-Konserven-Gläser
Frischhaltungs-Geräte
Verkauf zu Originalfabrikpreisen:
Apotheke zu Flörsheim am Main